

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ

1. Stadt Hochheim

Erzheim: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage).
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreier.
Telefon 66. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenbühnenstr. 27.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzelle oder deren Raum 12 Pfennig.
auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Petitzelle 30 Pf.
Bezugspreis monatlich 1.- RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 33.

Samstag, den 17. März 1928

5. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing heute den Reichsarbeitsminister Brauns zum Vortrag.

In Wilhelmshafen fand der Stapellauf und die Taufe von vier neuen Torpedobooten der Reichsmarine statt, die die Namen „Tiger“, „Luz“, „Jaguar“ und „Leopard“ erhielten.

Vom 19. März 1928 an nehmen außer Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main Fernsprechverkehr mit Amerika teil: Bremen, Düsseldorf, Köln und Mannheim.

Der Reichsrat genehmigte einen Gesetzentwurf über eine neue Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich hinsichtlich des Warenverkehrs zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet, wobei es sich um Konsequenzen aus dem deutsch-französischen Handelsvertrag handelt.

Die sozialistische Werftarbeitergewerkschaft in Antwerpen hat den Generalstreik für alle Schiffsreparaturwerkstätten erklärt. Es streiken 2000 Arbeiter; andere im Hafenbetrieb tätige Arbeiterkategorien beabsichtigen, den Streik zu unterstützen.

Die italienischen Blätter melden, schnell es im Apennin nördlich von Florenz bereits seit Montag ununterbrochen, so daß die Schneedecke eine Höhe von einem Meter erreicht hat.

Die deutsche Botschaft in Washington hat dem Staatsdepartement zu der Dammbruchkatastrophe in Kalifornien das Beileid ausgedrückt.

Ueber dem Flugplatz von San Diego (Kalifornien) stehen zwei Regierungsflugzeuge zusammen und führten ab. Die Insassen, vier Marineflieger, wurden getötet.

Der Unterstaatssekretär im argentinischen Auswärtigen Amt, Restelli, ist zum Botschafter in Berlin ernannt worden.

Deutschland und Rußland.

Die bisher freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland haben durch die Verhaftung deutscher Reichsangehöriger, die in geschäftlichen Aufträgen in Rußland weilten, eine Zäsur erfahren. Die Vorgänge, die zu den Verhaftungen führten, sind noch reichlich unklar. Man weiß nur, daß sechs deutsche Ingenieure — Beamte großer Elektrizitätsfirmen — im Dongebiet verhaftet worden sind und unter der Verhuldung der Verhülle an einer Vernehmung gegen die sowjetrussische Regierung. Die deutschen Ingenieure weilen in jener Gegend, um dort Maschinen aufzustellen, die Rußland von den deutschen Firmen bezogen hatte. Alle Bemühungen, irgendetwas Näheres über die Angelegenheit zu erfahren, waren bis jetzt erfolglos. Die russischen Behörden erklären, daß vor Abschluß der Untersuchung keine Mitteilungen gemacht werden könnten, und mit den Verhafteten selbst ist eine Verbindung unmöglich.

Die deutschen Firmen halten es für ausgeschlossen, daß ihre Angestellten sich in dem von den Russen behaupteten politischen Sinn betätigen könnten. Und es wird schon richtig sein, daß die russischen Machthaber gewisse in n e t - politische Zwecke mit den Verhaftungen — es sind auch zahlreiche russische Staatsangehörige in diesem Zusammenhang festgenommen worden — verfolgen. Um so mehr war es Pflicht der deutschen Reichsregierung, sich des Falles anzunehmen, damit nicht der Eindruck entsteht, als schauten wir gleichgültig zu, wenn Deutsche im Ausland ungerecht behandelt werden. Die deutsche Regierung hat nun den Botschafter in Moskau beauftragt, die Sowjetregierung um genaue Aufklärung zu bitten und hat weiter die Forderung gestellt, daß dem zuständigen deutschen Generalkonsul in Charkow gestattet wird, die verhafteten Reichsangehörigen zu besuchen. Die Reichsregierung ist aber noch einen Schritt weitergegangen: In einer Kabinetsbesprechung hat sie beschlossen, die zurzeit im Gange befindlichen Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland bis auf weiteres auszusetzen, da es — so wird dieser Beschluß amtlich begründet — „infolge der durch den Zwischenfall geschaffenen Sachlage an einer der wesentlichsten Voraussetzungen für ein gedeihliches Ergebnis dieser Verhandlungen fehle“. Dieser Beschluß wurde dem russischen Vorkonsul in Berlin durch den Außenminister mitgeteilt mit dem Hinweis auf die Erregung, die der Zwischenfall in der deutschen Öffentlichkeit, namentlich in dem am Wirtschaftsverkehr mit Rußland beteiligten Kreisen hervorgerufen hat.

Man wird wünschen müssen, daß diese Schritte auf die russische Regierung Eindruck machen. Wenn man in Rußland aus innerpolitischen Motiven Verhaftungen vorzunehmen für nötig hält, so soll man als Objekt dieser Maßnahmen sich nicht gerade Ausländer erwählen. Namentlich dann nicht, wenn man auf gute wirtschaftliche Beziehungen mit dem Ausland Wert legen muß.

Der Beschluß der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat sich dahin entschieden, daß die schwebenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen so lange unterbrochen bleiben, bis die Angelegenheit der Verhaftung deutscher Ingenieure im Dongebiet eine Regelung gefunden hat. Das Kabinett ist hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß die Verhandlungen durch die ungelöste Doneszaffäre in eine Atmosphäre gebracht worden sind, die wenig Erfolg verspricht.

In Berliner politischen Kreisen hofft man, daß es den deutschen Bemühungen u. a. gelingen wird, sich zunächst wenigstens des personellen und förmlichen Blocks der Ge-

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Das hätte man sich wohl nicht träumen lassen, daß Phöbus, der Sonnengott der Alten, noch einmal eine politische Rolle — und zwar eine recht dunkle — im Deutschen Reichstag des Jahres 1928 spielen werde. Das heißt, nicht er selbst tritt auf, sondern nur sein Name. Den hat sich eine Film-Aktiengesellschaft zugelegt, und der zum Reichswirtschaftsminister kommandierte Kapitän Lohmann hat mit Geldern amtlicher Fonds, die er zu verwalten hatte, Anteile dieser Gesellschaft erworben. Zunächst mit Wissen der verantwortlichen Stellen, später ohne deren Zustimmung. Aber die Sache ging finanziell nicht so aus, wie man hoffte. (Was nicht weiter verwunderlich ist: eine Behörde ist nicht denkwürdig genug, um derlei Spekulationsgeschäfte zu machen. Drum laßt sie am besten die Hände davon!) Es waren keine eigenmächtigen Motive, die den Marineoffizier des Reichsministeriums bei seinen Transaktionen leiteten. Gewiß nicht. Man wollte auf die Filmindustrie Einfluß gewinnen und sich wohl auch aus dem Gewinnen der Finanztransaktionen einen sog. „schwarzen Fonds“ für bestimmte Zwecke schaffen. Es ist nicht geblüht. Leidtragender ist das Reich. (Viel: die Steuerzahler!) Mit wieviel Millionen, weiß man noch nicht genau. Sieben sagen die einen — zwanzig die anderen. Regierung und Parteien sind sich darüber einig, daß Derartiges sich nicht wiederholen darf. Das ist das einzige Ergebnis der langen Auseinandersetzungen über den „Fall“. Mehr konnte nicht herauskommen. Denn die Gelder sind faisch. Und weder die schönsten Reden noch die schönsten Zeitartikel bringen sie wieder zurück. Hoffen wir, daß wenigstens die Lehren der peinlichen Affäre beherzigt werden!

Somit gibt es in der Innenpolitik nicht viel Bemerkenswertes. Der Reichstag setzt die Beratungen fort. Den Reden, die dabei gehalten werden, merkt man an, daß sie vom „Nationalfeind“ — im Mai sind die Neuwahlen! — nicht ganz unberührt sind. Obwohl wir erst März haben. Und zwar einen recht winterlichen März. — In der Wirtschaft ist erfreulich der — wenn auch nur geringe — Rückgang der Arbeitslosigkeit um 53 000 in der letzten Woche, das sind 4,1 Prozent. Freilich ist eine Arbeitslosigkeit von 1 237 000 noch immer recht hoch. Wir sind — auch wirtschaftlich gesehen — noch lange nicht über den Berg. Das zeigen auch die zahlreichen Kundgebungen der Landbevölkerung aus der letzten Zeit. Mögen dabei auch Liebertreibungen vorkommen — weitere öffentliche Demonstration wäre frei da-

sangen anzunehmen. Der russische Botschafter Krejstinski konnte dem Reichsaußenminister leider nur sagen, daß er über den Stand der Angelegenheit nicht genügend informiert sei. Nachdem übrigens der Vorfall bereits abgereift ist, werden wahrscheinlich auch die übrigen Mitglieder der russischen Delegation Berlin verlassen.

Das Schicksal der Donesz-Ingenieure.

Die Telegrammenagentur der Sowjetunion meldet: In Moskau eingegangenen Nachrichten zufolge befinden sich die wegen gegenrevolutionärer Verschwörung gegen die Kohlenindustrie des Doneszbeckens Verhafteten in Untersuchungshaft in Krasnojarsk am Don.

Eine Zeitungsmeldung besagt, daß der verhaftete Ingenieur Goldstein von der AEG, schweizerischer Staatsangehöriger sei und daß deshalb die schweizerische Regierung sich dem Protest der deutschen Regierung angeschlossen habe. Wie mitgeteilt wird, ist von der letzteren Behauptung in Berlin nichts bekannt. Im übrigen ist der bei der AEG tätige Schweizer Goldstein nicht verhaftet.

Hindcliff noch immer nicht gefunden.

Ein falsches Gerücht.

In Portland Maine war eine Meldung eingegangen, wonach auf der Stratton-Insel, zwei Meilen von Orchard Beach, ein gelber Gegenstand, der ein Flugzeug sein könnte, und zwei Menschen beobachtet worden sind. Man vermutet dementsprechend, daß Hindcliff und sein Begleiter mit dem „Endavour“ sich auf die Insel gerettet haben. Von Orchard Beach aus können mit dem Fernglas deutlich zwei Personen wahrgenommen werden.

Keine Hoffnung mehr für Hindcliff.

Nachdem sich nun auch die Nachricht von einer Landung Hindcliffs auf der Stratton-Insel bei Portland als unrichtig erwiesen hat, haben die Flugzeugverständigen allgemein jegliche Hoffnung auf ein Eintreffen Hindcliffs aufgegeben. Die Kräfteflieger von Mitchellfield bezeichneten die Suche als wertloses Spiel mit dem Zufall. Der römische Vertreter der „New York World“ meldet, daß Hindcliff während seines Aufenthalts in Rom im letzten Jahre sich sehr gegen die Abnahme von Frauen bei den ersten transatlantischen Er-
suchungen ausgesprochen hat.

von? — Tatsache ist ebenfalls, daß es sich hier um wirtschaftliche Notstände handelt, die abzustellen — soweit das überhaupt möglich — Pflicht der Allgemeinheit ist — Gute Geschäfte haben Reichspost und Reichsbank im abgelaufenen Jahre gemacht. Man kann davon mit Genugtuung Notiz nehmen, weil diese Institute mit der Reichsbahn, die ebenfalls nicht schlecht abgeschnitten hat, zuverlässige Barometer für unser Wirtschaftsleben sind.

Die Frühjahrssitzung des Völkerbundesrates hat mit einem recht mageren Ergebnis abgeschlossen. Wir haben das — unsere Leser erinnern sich dessen! — nicht anders erwartet. Wahlen in Frankreich am 22. April, Wahlen in Deutschland etwa am 20. Mai — in dieser Situation wird keine große Außenpolitik mehr gemacht. Erst müssen die Wähler sprechen, dann haben die Außenminister wieder das Wort. Freilich: ganz so kümmerlich hätte das Geseir Resultat nicht zu sein brauchen. Wenn man aber das Bestreben, niemand noch zu tun, zum höchsten Grundgesetz seiner politischen Betätigung macht, dann bleibt in so schwierigen Fällen, wie es der von Synt Gouthard und der rumänisch-ungarische Konflikt sind, allerdings nichts anderes übrig, als — Vertagung auf die nächste Sitzung. Ob damit dem hohen Ziel des Völkerbundes auf die Dauer gedient ist, ist eine andere Frage.

Noch einen ganz kurzen Streifzug durch die übrige Welt: in Polen haben die Senatswahlen — allerdings wieder unter schärfstem Druck der Behörden — den Erfolg, den die Regierung wünschte, bei den Wahlen zum Landtag errang, bestätigt. Gut abgeschnitten hat die deutsche Minderheit, allem Bahlerrum zum Trost. Bravo! — Die Kämpfe in Arabien dauern an. Aber die Nachrichten darüber fließen so spärlich, daß sich ein genaues Bild der Zusammenhänge noch nicht gewinnen läßt. — In Amerika gab es wieder furchtbare Katastrophen: einen Dammbruch in Kalifornien mit vielen hundert Toten, dazu einen Bergsturz in Brasilien mit gleichfalls vielen, vielen Menschenopfern. — Die Elemente haßen das Gebild der Menschenhand ...! — In China herrscht noch immer der Bürgerkrieg, so daß die Diplomaten der fremden Mächte in Peking sich veranlaßt haben, ihre Regierungen zu bitten, weitere Waffenlieferungen nach China einzustellen. Ein ungewöhnlicher Schritt.

Elektrifizierung des Eisenbahnbetriebes.

Erklärung des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft.

In einem im Ueberseeclub in Hamburg gehaltenen Vortrag über „Reichsbahn und Elektrifizierung“ stellte der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dormmüller, dar, was die Reichsbahn auf dem Gebiet der Elektrifizierung bereits geleistet hat und welche Wege sie einzuschlagen gedenkt.

Der Vortragende gab einen Überblick über die Vorzüge und Nachteile, die elektrischen Betrieb und Dampftrieb voneinander scheiden. Beim Versagen der Kraftquelle fällt beim Dampftrieb nur eine Lokomotive aus, während beim elektrischen Betrieb alle vom Kraftwerk gespeisten Lokomotiven stillstehen. Bedenklich ist dies vom Standpunkt der Landesverteidigung und bei Stürzen.

Deshalb wird man auf die Dampflokomotive nie ganz verzichten können. Wegen der Vorzüge des elektrischen Betriebes ist aber seine weitere Ausdehnung zu erwarten. Die Vorzüge liegen im schnellen Anfahren, in der Möglichkeit, starke Steigungen zu überwinden und in der besseren Ausnutzung der vorhandenen Geleise.

Diese bessere Ausnutzung gestattet auch, mit einer geringeren Zahl von Wagen und Lokomotiven auszukommen. Verabfolgung des Betriebspersonals und vermehrte Reinlichkeit durch Verabfolgung der Bildung von Rauch und Auf sind weitere Vorteile. Bis her werden 2,2 Prozent der Reichsbahnlängen elektrisch betrieben. Die zur Verfügung stehenden Mittel gestatten nur ein langsames Fortschreiten der Elektrifizierung. Auch die technischen Ervingeschaffen sind noch nicht so weit fortgeschritten, daß an eine Elektrifizierung des gesamten Bahnnetzes herangegangen werden könnte. Die Hauptschwierigkeit bei der Elektrifizierung liegt aber wohl heute in der Beschaffung billigen Geldes.

Die Muttat in der Charlottenstraße in Berlin.

Berlin, 17. März. Zu der Muttat in der Charlottenstraße wird mitgeteilt, daß die Ermittlungen der Kriminalpolizei jetzt im wesentlichen abgeschlossen sind. Nach ihrem Ergebnis wird die verhaftete Kontoristin Erna Anthony wegen Totschlags dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Sie hat ursprünglich behauptet, daß die Verletzungen an ihren Fingern von Glasscherben herrühren. Jetzt hat sie zugegeben, daß sie sie sich selber mit dem Messer zugezogen hat.

Sonntagsworte.

Spielervereinigung 07. Die 2. Mannschaft empfängt am kommenden Sonntag auf hiesigem Platze die gleiche Mannschaft von Fußball-Verein 03 Mombach nachmittags 1.30 Uhr.

Δ. **Selera.** (Tödlicher Motorradunfall.) Auf der Straße zwischen Wandersbach und Herschnach wurde ein Kaufmann aus Gobsdett mit schweren Verletzungen aufgefunden. Aus dem Transport zum Krankenhaus starb der Schwerverletzte. Wie die Ermittlungen ergaben, war der Kaufmann mit seinem Motorrad in der Dunkelheit gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk gerannt und gestürzt. Das Fuhrwerk, das bis jetzt noch nicht festgestellt ist, machte sich nach dem Unfall schleunigst davon und ließ den Mann sterbend auf der Straße liegen.

Ein unaufgeklärter Mord. In Hamburg
Chefran des Rauters Höger in ihrer Wohnung
Mutter im Bett liegend blutüberströmt tot aufgefunden.

Specialität f

Bohnerwuchs Baffel-Glanz; Neue
Spezialität für Parkett und Linoleum

Zum Frühjahr empfehle ich erstklassige Marken-Fahrräder

wie Opel, Mars, Panzer usw.
zu den billigsten Tagespreisen,
Teilzahlung gestattet. Offertiere
gleichzeitig die bekannten
Stoewer-Nähmaschinen zu Fab-
rikpreisen auf Teilzahlung —
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Ersatzteile und Reparaturen
billigst.

Adam Hofmann, Hochheim

Auto-, Motor- und Fahrrad-
Reparatur-Werkstätte.

Bau- und Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Hochheim am Main

Zwecks Liquidation der März 1922 aufgelösten Bau-
und Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Hochheim am
Main ist das aufgewertete Vermögen an die Mitglieder
auszuzahlen. Mit Rücksicht auf die geringe Summe, auf
je 100 Mk. Mitgliedsbeitrag entfallen etwa 35 bis 45
Rpfg. und auf die durch die Verteilung entstehende um-
fangreiche Arbeit beabsichtigen die Liquidatoren, die zur
Verfügung stehende Summe einem gemeinnützigen Bau-
vorhaben zu überweisen. Die Mitglieder, die Auszahlung
wünschen, werden aufgefordert, ihr Guthaben binnen 4
Wochen bei Notar Dr. Doeffler Hochheim a. M. abzu-
holen. Nach Ablauf dieser Frist wird Verzicht auf den
geringen Betrag angenommen.

Die Liquidatoren: J. A. Dr. Doeffler.

Gut erhaltene gebr. Möbel zu verkaufen:

1 Sofa, 1 großer Spiegel, 1 guterh. Tisch, Ver-
tiko, 2 Schränke, 1 Bettstelle mit Rahmen,
Nachtisch, Nähtisch, 1 weißer Herd, 1 Tep-
pich und Bilder. Delkenheimerstraße 55

Erklärung.

Der Weinändler Martin Pistor in Hochheim a. M.
Mühlenstraße 9, hat bei dem Amtsgericht in Hochheim
gegen mich eine Privatklage erhoben mit der Behauptung,
ich hätte

1. mit anderen Personen zusammen ein Schild „Wein-
und Speisewirtschaft vom Separatistenhauptmann Mar-
tin Pistor“ angefertigt und Anfang November 1927 an-
lässlich des Hochheimer Marktes angebracht,
2. Anfang des Jahres 1928 einer 3. Person gegenüber
erklärt, der Weinändler Martin Pistor sei Separatist
gewesen und habe bei der Separatistenwirtschaft mit-
gemacht.

Auf diese Privatklage habe ich in einem bei dem Amts-
gericht Hochheim eingereichten Schriftsatz vom 27. Febr.
1928 die Behauptungen des Weinändlers Martin Pistor
bestritten, vorsorglich aber geltend gemacht, daß er Sepa-
ratist gewesen sei und für diese Behauptung einen um-
fangreichen Wahrheitsbeweis angetreten. — Durch Ein-
gabe vom 6. März 1928 an das Amtsgericht Hochheim
hat darauf der Weinändler Martin Pistor die gegen
mich erhobene Privatklage zurückgenommen.

Ich bringe diese Tatsache hiermit öffentlich zur Kennt-
nis, um damit von vornherein zu verhindern, daß erneut
unwahre Behauptungen über meine Person aufgestellt
und in Umlauf gesetzt werden.

Hochheim a. M., den 14. März 1928.

Franz Abt, Weiherstraße 13.

Arbeitslose!

Fleißige arbeitsliebende Herren oder Damen gu-
ter Kleidung und gebildete finden lohnenden Ver-
dienst durch leichte Tätigkeit, nur reell. Per-
sönliche Vorstellung Sonntag, den 18. März 1928
nachmittags von 2—8 Uhr bei

Philipp Remsperger, Hochheim am Main
Delkenheimerstraße 67

**Während der Geschäftsmannt ruht,
arbeiten seine Inserate!**

Katholischer Arbeiter-Verein

beteiligt sich mit der Fahne an der Beerdigung
unseres verstorbenen Mitgliedes Leonhard
Schmidt am Sonntag nach dem Hochamt.
Der Vorstand.

Spielvereinigung 07 Hochheim a. M.

Samstag, den 24. März 1928 abends 8 Uhr
im Vereinslokal „Zur Krone“ unsere diesjäh-
rige

General-Versammlung

statt, zu welcher alle aktiven und inaktiven Mitglieder
freudlichst um ihr Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- u. Kassenbericht. 2. Neuwahl. 3. Ver-
bannes. Der Vorstand.

Zur Einsegnung

finden Sie bei uns alles, was Ihr Kind braucht,
um festlich gekleidet zu sein, schön und preiswert.

Konfektion

Kommunionkleid
aus la. Schweizer Voll-
Wolle, langer Ärmel mit
Durchschnitt und Knopf-
garnitur. Gr. 65
jede weitere Größe 75 u. mehr
5.50
Kommunionkleid
mit kleinen Fältchen und
Kragen u. Spitzengarnitur
hochgeschlossen. Größe 65
jede weitere Größe 75 u. mehr
9.25
Kommunionkleid
aus reinwollener Popeline
mit Treppen- und Knopf-
garnitur, mit Bauskragen
u. langer Ärmel. Größe 65
jede weitere Größe 75 u. mehr
12.75
Kommunionkleid
aus guter Wäschele,
langer Ärmel mit hübs-
cher Seiden- flickerei.
Größe 70
jede weitere Größe 75 u. mehr
14.75
Kinder-Kleid
in reinwollener Popeline,
Rock plüschert mit hübs-
cher Blenden- garnitur
und Bauskragen, langer
Ärmel, 1. versch. Farben.
Größe 60
jede weitere Größe 75 u. mehr
13.00
Kinder-Kleid
Juniormod. in moderner
zweifarbiger Ausführung.
Rock plüschert, Baus-
kragen u. langer Ärmel.
Größe 60
jede weitere Größe 75 u. mehr
14.00

Mädchenwäsche

Trägerhemd mit eleg.
breiter Stickerei. Natur
2.25
Beinkleid
dazu passend 2.25
Hemd hose m. zarter
Knopfgarnitur und weicher
Hohl- aus- garnitur 3.35
Prinzeßrock
dazu passend 3.35
Prinzeßrock m. Stick
u. weicher Valenciennes- garnitur 3.75

Kränze usw.

Kommunionkränze
aus Stoff-rosen 1.75, 1.25
Kommunionkränze
a. Mull u. Seidenrosen, 3.95
**Kommunionsträu-
chen** 1.45, 1.38
Kerzenranken
in verschied. Ausführung 1.95
Kerzentücher in Tüll
reich bestickt 2.50, 2.00
**Kerzen-
kleifen**
aus brei. Kunstseidenband
mit Aufschrift 3.75

Kleiderstoffe

Faconné, elfenbein,
besonders preiswert 0.58
Popeline, elfenbein, reine
Wolle, 100 u. 130 cm 4.95
Reinw. Mousseline
elfenbein, sehr fein, Qual. 4.95
Popeline, reine Wolle
schwarz, 110 u. 130 cm
3.95, 3.25
Rips, reine Wolle schwarz
130 cm breit, Qual. 5.25, 4.95
Kammgarn-Serge
schw. 13 cm, reine Wolle
besond. stapelfähig 6.95
Crêpe Caid
besond. we. h. fließend 6.75

Geschenke für Knaben

Tresor
echt Saffian u. Rind. 2.75
Manschettenknöpfe
echt Silber m. Perlm. 1.45
Blüstifte
echt Silber 5.00
Brieftasche
echt Saffian, gute Ausf. 1.50
Uhrketten u. Durchzieh-
echt Silber, Tüll 1.75
Schreibmappe
echt Leder m. Innenschloß
14.50
Necessaires
echt Röll. g. l. Mat. 14.75

Geschenke für Mädchen

**Geschenk-
Packungen**
Kölnisch Wasser u. Seife
von 1.65
Bürstengarnituren
Bürste, Kamm u. Spiegel
in Etui 4.95, 2.95
Nähkasten-Beutel
mit Stoff- Leuzgen, teils
gefüttert 5.75
Perlenkette massiv
mit echtem Schloß 5.00
Blusenadel 8k. Gold
mit mass. Perle 4.75
Handtaschen mod.
Forman u. Lederarten, 5.50
Collier mit Anhänger
echt Gold, 8kar, solide
Fassung 5.50
Kettenarmband
echt Gold, 8kar. 8.00
Ring 8k. Gold, mit Farb-
stein, mod. Fassung 7.50

Seidenstoffe

Crêpe de Chine
R. S. schwarz und weiß 3.25
Crêpe de Chine
reine Seide schw. u. weiß
100 cm breit 4.00
Crêpe Marocaine
R. S. schw. u. weiß, 90 u.
130 cm breit 2.95
Eolienne
schwarz 6.50, 5.50
Eolienne
weiß 7.50 u.
Veloutine
schwarz 7.50
Veloutine
weiß 9.50

Strümpfe, Knabenwäsche

Baumwollstrümpfe
schwarz 1.25
Seidenflorstrümpfe
schwarz 1.75
Knabenoberhemd
Pique 3.95
Knabenoberhemd
Batist 6.25
Handschuhe, Stoff
schwarz und weiß für
Knaben u. Mädchen, 1.50
Handschuhe, Glacé
schwarz, für Knaben und
Mädchen 3.25

Taschentücher

Taschentücher
für Mädchen, weiß u. f.
Hohlraum 1.00, 0.95, 0.82 0.12
Taschentücher
für Mädchen, weiß m. Hohl-
raum u. Schweizer-Stick-
Buchstaben 1.90
Taschentücher
für Mädchen, weiß m. Hohl-
raum u. reich gestickten
Eck. St. 0.75, 0.65, 0.42 0.30
Spitzentücher
in größter Auswahl
0.95, 0.75, 0.55 0.45
Taschentücher
für Knaben, weiß glatt m.
Ripskanten 0.45, 0.35 0.25
Taschentücher für Knaben,
weiß mit bl. Kante u. ge-
stickten Buchst. Schweiz-
Sticker 0.75, 0.55 0.35
Taschentücher
in hübschen Gescherk-
packungen
Karton 3.75 3.20 2.95 2.45

Blumenthal

Wiesbaden

Kirchgasse 39-41

die 15 Ueberfälle auf das Sowjetgebiet verurteilt wurden, wobei in den meisten Fällen Sowjetangehörige ermordet wurden. Der größte Teil der Banditen wurde bei der entstandenen Schieberei getötet; außerdem sind 41 Banditen und Personen, die mit der Bande ständig in Verbindung standen, verhaftet worden. Die Verhafteten gestanden die Mittäterschaft und die Beziehungen zur Bande.

Internationale Fluglinien. Dieser Tage wird sich der tschechische Minister mit der Frage der Konzeptionserteilung für die internationalen Fluglinien Prag—Amsterdam und Prag—Marinbad—Paris befassen. Diese Fluglinien wird die tschechische Gesellschaft Imperial Airways. Es wird nach Beendigung der internationalen Verhandlungen eine Linie Prag—Marinbad—Frankfurt a. M.—Köln mit weiterem Anschluß nach London in Betrieb gesetzt.

Studentenunruhen in Bukarest. An der Königl.-Carol-Stiftung in Bukarest vertrieben vor Beginn einer Vorlesung antisemitische Studenten zwei jüdische Studenten am Betreten des Saales zu hindern. Es kam dabei zu einem geringfügigen Tumult. Die vier Rufführer wurden den Justizbehörden zugeführt. Der Dekan der juristischen Fakultät ließ mitteilen, daß der Unterrichtsminister entschlossen ist, beim ersten weiteren Zwischenfall die Fakultät für den Rest des Jahres zu schließen, so daß die Studenten das Recht auf das Examen verlieren.

Aus der Verbannung entflohen. Der Großmeister der italienischen Freimaurer, der Rechtsanwalt Domini Tortigliani, dem die italienische Regierung einen Wohnsitz auf der Insel Africa angewiesen hatte, soll nach der radikalen Zeitung „La Voce“ geflüchtet und in Nizza angekommen sein.

Aus Hessen und Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Oberpräsident Dr. Schwander (in Wiesbaden.) Der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Dr. Schwander, ist in Wiesbaden eingetroffen, um sich über die Angelegenheiten der Errichtung des Straßenverkehrs durch einen modernen Omnibusverkehr eingehend zu informieren. Die Konzeptionserteilung muß nämlich durch das Oberpräsidium in Kraft treten.

Wiesbaden. (Teure Tropfen.) Bei der großen Weinverkostung aus allen Lagen der staatlichen Weinbaugebiete aus Rhein, Nahe, Saar und Mosel erzielte den höchsten Preis eine Flasche 1920er Steinberger Trockenbeerenauslese mit 100 Mark.

Mainz. Die Schießübungen beginnen wieder. Mit Eintritt des Frühjahrs beginnt wieder der Zustrom der Besatzungstruppen zu den Schießplätzen und damit auch die Belegung kleiner Plätze mit durchziehenden Truppen. So erhält der Ort Spitzelbach 450 Mann und Offiziere und einige Tage später über 500 Mann Einquartierung. Gerade für die kleinen Orte bedeutet diese Belegung eine schwere Belastung.

Mainz. (Deutscher Volksbühnentag.) Die Vertreterversammlung des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine für das Jahr 1928 wird in Mainz stattfinden. Als Termin wurden die Tage vom 28. Juni bis 1. Juli festgelegt. Es ist das erste Mal, daß ein Volksbühnentag im besetzten Gebiet stattfindet.

Worms. (Opfer seines Berufes.) Als ein hiesiger Arzt vor 14 Tagen ein Mädchen in Karlsruhe verheiratete und mit der Operation beginnen wollte, biß ihn die zu Operierende in einen Finger. Es entstand hierdurch eine Blutvergiftung, an deren Folgen der Arzt jetzt gestorben ist.

Worms a. Rh. (Der Sprung in den Rhein.) Zu der Verewerlung sprang Ende voriger Woche hier ein unbekannter Mann, etwa 50jährig, in den Rhein und ertrank. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

Frankfurt a. M. (Abbruch eines Altkatholikenhauses.) Ein altes Altkatholikenhaus in der hiesigen Altstadt (Klosterstraße 15) mußte von seinen Bewohnern wegen Einsturgsgefahr geräumt werden. Das Haus wird in Ruine abgerissen, da das untere Gebälk durch das Hochwasser vollkommen zerstört ist.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine v. Winterfeld

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzungsgerecht in fremde Sprachen vorbehalten.

46. Fortsetzung.

Noch einmal reißt es sie zurück, — noch einmal muß sie ihn lassen, — noch ein einziges Mal.

Dann preßt sie die Hände aufs Herz und geht hinaus, — leise, daß Bibi nicht aufwacht, — leise, — leise.

Am Gartenzimmer geht sie draußen vorbei. Da drinnen ist so helles Licht, — so viele Leute, — so viel Besuch. Ernst hat wohl gesagt, daß sie sich schlecht fühlt, da vermißt sie niemand, — niemand.

Am Klavier sitzt Knut, — Ellen geht daneben. So muß es sein, — so muß es sein! Aus dem Lichtkreis, den die offenen Fenster weit hineinwerfen in den dunklen Garten, tritt sie schon in den Schatten zurück. Daß nur niemand sie hier sieht, — o Gott, — niemand! Nur eine Sekunde noch will sie hier stehen und Knuts Gesicht sehen, — Knuts Gesicht.

Die zwei große, brennende Klammern hängen ihre Augen verkehrt an seinem Gesicht.

So voll leiser, namenloser Sehnsucht, — o, so voll Sehnsucht. Wer tut ihr das an, daß sie so von ihm gehen muß? So ohne Abschied, — ohne Lebewohl? Sie taumelt aus und hebt die Arme in tödlicher Qual.

„O du, — o du! Ich kann ja nicht von dir gehen und dich einer anderen lassen, und wenn es auch meine eigene Schwester ist, — denn du, — bist ja meiner Seele König, — meiner Seele Gott.“

Da taumelt sie auf, und reißt sich los.

Knut soll ja glücklich sein, — Knut muß glücklich sein! Wie der Nachwind rauschte in den Baumkronen! Wie flüster es hier in der uralten Buchenallee. Aber sie kennt ja Weg und Steg, schon von Kindheit an.

Und da ist die Steinbank, die alte, treue. Die wird nichts verraten, — gewiß nicht. Wie die Wellen hochgehen in der See, — wie das brüllt und schäumt! Da

Frankfurt a. M. (Steuerverleichterungen.) Der Hauptausschuß der Stadtverordneten-Versammlung erledigte in seiner Sitzung vom Mittwoch bei der Beratung des Haushaltsplanes das Kapitel über Steuern und Abgaben. Bei der Gewerbesteuer sollen Erleichterungen eintreten. Nach dem Etat ist für diese ein Soll-Aufkommen von 14% Millionen und für die Grundbesitzsteuer von 11 Millionen Mark vorgesehen. Man war sich darüber einig, die eingehenden Mehreinnahmen der genannten Steuern zur Senkung zu verwenden. Aus diesem Anlaß wird die Erhebung dieser Steuern im letzten Steuerquartal so lange ausgesetzt, bis ein Ueberblick über die Mehreinnahmen vorhanden ist.

Frankfurt a. M. (Der Staatszuschuß für das Goethehaus bewilligt.) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat das Staatsministerium beschlossen, dem Frankfurter Goethehaus für 1928 wieder 15.000 Mark als Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

Frankfurt a. M. (Lohnforderungen der Frankfurter Straßenbahner.) Wie bereits mitgeteilt, haben die am Tarifvertrag für die Frankfurter Straßenbahner beteiligten Gewerkschaften den Vorschlag zum 1. März 1928 gekündigt. Wie wir erfahren, wird wieder eine Umwandlung der bisherigen Stundenlöhne in Monatsgehälter gefordert.

Ein wenig bekanntes Mittel gegen Husten und Katarrh. Als unerwünschte Gäste stellen sich gegenwärtig Schnupfen und Katarrh und an vielen Orten fast epidemisch die Grippe ein. Es dürfte daher angebracht sein, daran zu erinnern, daß in der gewöhnlichen Kochzwiebel ein bewährtes Mittel gegen diese lästigen Krankheiten vorhanden ist. Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Randzucker oder auch ungehepelter Bierwürze gedämpft, und von dem so erhaltenen Saft wird öfters, etwa alle zwei Stunden, ein Löffel voll genommen. Es empfiehlt sich, den gewonnenen Saft in der Hausapotheke stets in gut verkorkten Flaschen vorrätig zu halten, um ihn bei Bedarf gleich bei der Hand zu haben.

Achtung, Falschgeld! Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark — Ausgabe vom 11. Oktober 1924 — werden hier in Verkehr gebracht und sind an nachstehenden Merkmalen leicht zu erkennen: Grobe und mangelhafte Wiedergabe des matten, dunklen Schattens. Die dunklen Schattenslinien sind auffallend dick und verlaufen, die Rase ist oben zu schmal und unten zu breit wiedergegeben. Auch werden falsche 2- und 5-Mark-Stücke sowie falsche 50-Pfennig-Stücke hier sehr stark in Umlauf gebracht. Sie sind aus Blei und einer Zinnlegierung hergestellt. Die Stücke fühlen sich fettig an, sehen mehr schmutzig als weiß aus und sind klanglos, die Randziffern sind ungleichmäßig. Auf die Ergreifung der Fälscher von Reichsbanknoten hat die Reichsbank in Berlin eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.



Ein 60jähriger Kanalschwimmer.

Johann Komotny (Bratislava-OSR.) beabsichtigt im Mai den Meer... zu durchschwimmen. Bei den Vorküßungen schwamm er ununterbrochen 21 Stunden 21 Minuten.

ist der Gang und da die Eintriedigung mit der Varnungstafel. Niemand mit Verdacht klopfen, — niemand.

Denn bei der Dunkelheit kann man leicht straucheln und den Weg verlieren, — ganz leicht. Da ist denn nachher ein Unglück geschehen, — ein Fehltritt.

Zeit ist sie jenseits der Eintriedigung, — jenseits der Varnungstafel.

Wie der Sand rieselt unter ihren Schritten, wie die Erdbeulen in die Tiefe rollen! Wie die Brandung schäumt in der Bucht da unten und hoch leckt an den Felsen. Lies Rainer tastet die Hände. Ihr Auge sucht den Abendstern, — vorwärts wandern ihre Füße.

„Vergib mir, mein Gott, was ich heute tue. Aber sein Glück will ich bauen, — sein Glück muß ich schützen. Zu viel bin ich jetzt auf dieser Welt. Kaum muß sein für eine andere, — damit er glücklich wird, damit —“

Lump! bricht die überhängende Erdwelle unter ihren Füßen.

Wie die Schollen hinabrollen in den Schlund!

Wie der weiße Glanz hoch springt da unten und dann alles verschlingt!

Am Himmel steht winkend der Abendstern als hätte einer ein Opferfeuer angezündet da oben. —

23. Kapitel.

Hell leuchtet der Kronleuchter in der Gartentube, leuchtet herüber auf all die trocknen, ohnungslosen Gesträucher. Knut und Ellen spielen noch immer zusammen, die anderen ergehen sich schwach in den Gärten. Aber es ist windig geworden. Der Zugwind löst die bunten Lampen in den schwebenden Zweigen. An das Klavier tritt Ernst, bager, — blag, wie immer.

„Knut, vergesse, wenn ich dich höre, — aber willst du nicht einmal mit mir zu Lies hinaufgehen? Sie hätte sich so leicht vorhin, vielleicht kann ich helfen. Ich möchte ihren Puls fühlen, sie könnte doch Fieber haben und —“

Knut ließ ihn nicht zu Ende reden. Er sprang hastig auf, mitten im Stüb.

„Lies ist elend! Aber das sagst du mir jetzt erst?

Buntes Allerlei.

Ein jugendlicher Ausreißer.

In einem Turme in Pfaffendorf in der Rheinprovinz wurde ein 14 Jahre alter Bursche entdeckt und seine Person festgehalten. Dabei ergab sich, daß er der Sohn eines ehrlichen Handwerkers aus Mainz war, der schon mit 14 Jahren der Trübsal in die Welt das Elternhaus verlassen hat. Seiner Zeit hatte er sich zu Fuß auf den Weg gemacht und gelangte bis Rheine, wo er sich einen mehrtägigen Lebensmittelvorrat erbettelte und sich weiter bis Breda durchschlug. Der war sein Vorrat zu Ende und seine Unkenntnis lieferte ihn den französischen Polizei aus, die den Kleinen über die Grenze schob. Dann trieb er sich in Straßburg, Mannheim, Ludwigshafen, Speyer und im Saargebiet herum, wo er eines Tages aus einer Lokomotive herausgeholt wurde, in der er sein Nachlager aufgeschlagen hatte. Er wurde einem Armenhaus zugeführt, aus dem er entflohen, um weiter durch den Odenwald zu wandern. In Hering im Odenwald erkappte man den Burschen beim Betteln und sein unterdessen benachrichtigter Vater holte ihn nach Mainz zurück. 1924 trieb es ihn nach Hollar und er gelangte über Wiesbaden, Koblenz nach Bonn, wo er unter einer Rheinbrücke übernachtete, jedoch von der Straßpolizei gefasst und in ein Gefängnis gesteckt wurde, da er die Angabe seines Namens verweigerte. Es gelang ihm, zu entfliehen, und er setzte seinen Weg weiter fort über Köln, Düsseldorf, Krefeld nach Cleve, wo man ihn ins Armenhaus steckte. Er kletterte über die Mauer und war in Freiheit. So kam er an die holländische Grenze, wo er sich einem Tabaksmuggler anvertraute, der den Burschen über die Grenze brachte. In Ditzwil kam er bei einem Bauern als Viehhüter unter, in einelhalb Jahren erlernte er die holländische Sprache recht gut und — vertraute sich einem Geächteten an, der den Jungens den Weg nach Hause zeigte. Im vorigen Jahre erkrankte wieder der Bursche in ihm, doch wurde er schon in England heim gestellt und zu seinem Vater gebracht. Man hat ihn jetzt nach seiner neuerlichen Tour in eine Pflegeanstalt gebracht. Ob es helfen wird?

Das gefährliche Handtuch.

Das häufige Händewaschen stellt bekanntlich eine der Grundregeln zur Verhütung der Krankheitsübertragung dar. Wenn auch der Satz: „Vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!“ schon beinahe Allgemeingut geworden ist, so vernachlässigen wir doch oft den gesundheitlichen Nutzen des Händewaschens durch die Benutzung des Handtuchs. Oft trocknet sich die Familie an ein und demselben Handtuch die Hände ab. Daß ein solches Handtuch leicht Sammelplatz aller möglichen Krankheitserreger werden kann, steht außer Frage. In Haushalten muß daher für jedes Familienmitglied auch ein eigenes Handtuch die Forderung erhoben werden. Jedes das Seine!

Noch schlimmer steht es in hygienischer Beziehung mit der Benutzung von Handtüchern in öffentlichen Lokalen. Hier finden wir entweder nur ein kleines Handtuch, das von vielen Personen benutzt werden muß, oder das über eine Rolle gespannte sogenannte „unendliche“ Handtuch. Welche Brutstätte von Krankheitserregern diese Art Handtücher darstellen, braucht kaum erörtert zu werden. Auch die kleinen Handtücher, wie sie z. B. in den D-Jügen viel zu finden sind, genügen den hygienischen Anforderungen der Hygiene meist deshalb nicht, weil sie oft nur oberflächlich benutzt und deshalb nur oberflächlich gereinigt werden. Sicherlich wäre der Gebrauch von Papierhandtüchern, die nach der Benutzung weggeworfen werden, vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu empfehlen. Eine Zeitungsnote zufolge hat man in neuester Zeit einen hygienischen Vorstoß gemacht. Man bringe in den Waschräumen neben den Waschküchen einen Ventilator von geringer Größe an, der durch einen Trichter auf einen Knopf in Bewegung gesetzt wird und einen erwärmten Luftstrom nach Art der Föhnapparate ausströmt. Dieser trocknet die nassen Hände in kürzester Zeit. Elektrischer Strom ist ja in den meisten Waschräumen vorhanden.

Ich dachte, sie wäre beim Zungen, darum suchte ich sie nicht. Ja, komme schnell mit.“

Er lächelte nach oben. Ernst langsam hinterdrein. Als auf sein Klopfen an der Tür keine Antwort kam, klopfte er leise auf und sah hinein. Das Zimmer war leer. Er atmete betrieblig auf.

„Sie ist ja gar nicht oben, Ernst, was ängstigt du mich so. Sie wird unten bei den anderen sein.“

Unten gingen die Brüder von Zimmer zu Zimmer und trosteten nach Lies. Jeder dachte, daß sie gerade nebenan bei den anderen wäre.

Durch den Garten gingen sie und riefen, — immer lauter, immer ängstlicher.

„Gewiß bei Großmutter's Grab!“ rief Ellen und jagte über die Tünen.

Ernst war aufgeregt, ihm hatte Lies schon vorher gar nicht gefallen. — Ja, — schon den ganzen Tag nicht. Er machte sich jetzt Vorwürfe, ihr nicht gleich nachgegangen zu sein. Immer windiger wurde es, immer dunkler. In der Fern' kam ein Gewitter herauf.

„Lies, — Lies, wo bist du?“

Das war das einzige, was man hörte durch den Wind. Im Korridor stieß Ernst auf Gisela. Er hielt sie am Arm und ließ.

„Daß du eine Ahnung, wo Lies ist?“

Sie suchte die Mäkel.

„Soll ich meines Bruders Hüter sein? Aber vielleicht ist sie auch davon gegangen, für immer, wegen Knut und Ellen. Ich hatte doch recht, daß sie eifersüchtig ist.“

Mit eisernem Griff zog er sie in das leerstehende Raucherzimmer.

„Was redest du da, Gisela? Ich verstehe dich nicht.“

Sie sah sich um allen Seiten um, als fürchte sie Lauscher.

Dann trat sie lautlos einen Schritt näher.

„Wah! du, Ernst — Knut und Ellen lieben sich doch —, das hatte sie sich zu Herzen genommen und —“

Er packte sie am Handgelenk.

„Weißt du, bist du wahnsinnig? Knut und —“

Sie nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 11

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1928

Das alte Gesangbuch

EINE BAUERNGESCHICHTE AUS DEM TAUNUS V. FRITZ RITZEL

(Fortsetzung)

„Ich kann nit, God . . ., ich kann nit“, hatte Hanjörg erklärt. „Das geht mir geze die ganz Natur. Ich hab' das Liesche jo gern, aber doch nit so gern, daß ich's zu meiner Fraa mache könnt.“

„Kann mir schon denke, warum du dich so wehrst“, sagte die alte Frau. „Dir steckt noch dein alter Schak im Kopp, des Weithofers Gretche. Aber ich maane, daß du dir uff des Mädche taa Hoffnung mehr mache darfst. Denn so viel ich von der Schneiderbas gehört hab, geht der Grundners Christian dem Gretche zu Gefalle.“

„Des Grundners Christian?“ fuhr Hanjörg überrascht auf. „Der schon vor Jahre um das Gretche angehalte hot und domols mit eme Korb haamgeschickt is worn?“

„So siehst du, daß der Christian des Mädche werklich gern hot, trotzdem es jekt so gut wie gar nix mehr hot. Alt Lieb

rost nit. Er brauch jo aach nit uffs Geld zu seh'n, weil er selbst genug davon hat. Is er aach kaaner von de Schönste, und hot er aach nit de beste Ruf, so wär doch des Gretche gut bei ihm versorgt und es wär' dumm genug, wenn's ihn ausschlage tät. Du könntst's dem Gretche aach nit übel nehme.“

„Na . . ., das könnt ich allerdings nit“, sagt Hanjörg sinnend, „will dir jo offen gestehn, God, daß ich immer noch uff das Gretche gehofft hab', aber wenn's so is, wie die Schneiderbas gesagt hat, dann will ich ihr'm Glück nit im Weg stehn . . . dann . . .“

„Dann, Hanjörg,“ fiel die God ein, „werst du dir's wege dem Liesche noch emol gründlich überlege. Der Lenze Franz versteht taan Spaß. Wenn er sieht, daß aus der Geschi

mit dir und seim Liesche nix wird, dann kündigt er dir die Pacht . . . do kannst du Gist druff nehme. Dann war bei ganz Müß und Arbeit vom letzte Jahr umsonst. Du mußt aus beim Vatterhaus hinaus und der Lenze Franz lacht sich in's Fäustche, weil du ihm die Ader und Wiese im Erlegrund so schön in die Reih gebrocht hast, daß sie jekt Ertrag bringe. Mußt jekt wisse, was du zu tun host . . .“

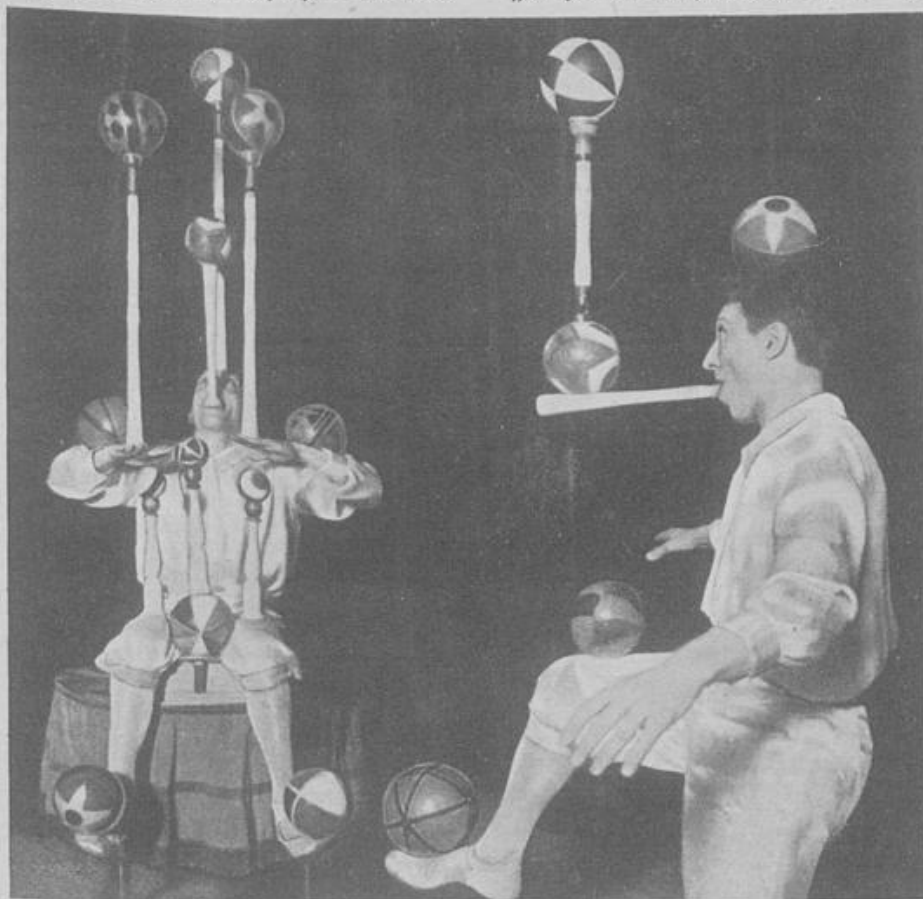
Die God hatte richtig vorausgesagt. Als Johanni kam und Hanjörg wieder nicht die Pacht bezahlen konnte, erhielt er die gerichtliche Kündigung. Sie traf ihn schwerer, als er geglaubt hatte und ließ ihn zu einem festen Entschluß kommen. Zuerst wollte er sich Gewißheit verschaffen und packte am Abend des Tages, als er Gretchen begegnete, die Gelegenheit ab, ihr die Frage vorzulegen, ob die Gerüchte von ihrer Verlobung mit Christian Grundner auf Wahrheit beruhten.

„Er hot um mich angehalte, der Christian, und mei Eltern

sind außer sich, weil ich nit ja gesagt hab“, sagte Gretchen. „Alle Sorge und Not hätte jo damit bei uns e End, aber wenn ich dran denk, daß ich mich for mei ganz Lebe an den Mann binde soll, den ich nit gern hab', dann bricht mir inwendig etwas entzwei. Hab' mir Bedenkzeit ausgebetet und bitt' unsern Herrgott zu jeder Stund, daß er mir de rechte Weg zeige soll.“

Ein schneidendes Weh durchzuckte den Burschen, aber er sagte sich und erwiderte traurig:

„Man muß sich in gar vieles schide im Lebe, Gretche. Unser Herrgott will nit, daß wir zwaa glücklich zusammen werde, so müsse wir unser Pflicht und Schuldigkeit tun. Pflicht und Schuldigkeit is es for dich geze bei Eltern, dich in das Unvermeidliche zu füge. Leb' wohl und werd glücklich.“



Der weltberühmte Jongleur Enrico Rastelli in Berlin

[Deutsche Presse-Photo-Zentr.]

Er reichte der in bitterliches Weinen Ausbrechenden die Hand und entfernte sich mit raschen Schritten. Jetzt wußte er, was er zu tun hatte. Wie er das geliebte Mädchen nicht davon hatte abhalten können, mit seinen Angehörigen aus bedrängter Lage zu kommen, so war auch er genötigt, sich dem Zwange der Verhältnisse zu fügen. Festen Schrittes ging er zu dem Hause des Lenze Franz.

3. Ein Fund

Man war von der Verlobung Hanjörgs mit Lieschen Lenz nicht überrascht, denn man hatte sie vorausgesehen. Man gönnte dem braven und fleißigen Burschen das Glück, eines der vermögendsten Mädchen des Dorfes heimzuführen zu dürfen, wenn man ihn auch andererseits bedauerte, daß er durch die Verhältnisse gezwungen worden war, sich an eine Frau mit einem schweren körperlichen Gebrechen zu binden. Es war eben eine Vernunftehe und Hanjörg mußte Gott danken, daß er wenigstens eine kluge Frau von sanfter Wesensart bekam, die ihm gewiß keine Veranlassung gab, seinen Schritt zu bereuen.

Hanjörg bereute auch seinen Schritt nicht. Je mehr er seine Braut kennen lernte, desto mehr erkannte er ihre lebenswürdige Denkungsart. Aber nach wie vor empfand er nur aufrichtige Freundschaft für sie, wie zu einer Schwester oder zu einem guten Kameraden. Das Gefühl der Liebe zum Weibe wollte nicht in ihm emporkeimen, trotzdem er sah, daß Lieschens ganzes Herz an ihm hing, und oft machte er sich Selbstvorwürfe, weil er es als einen Betrug an der reinen Seele seiner Braut erachtete, sie ohne wahrhafte Neigung an sich gezogen zu haben. Zumal er die ihn beseehlende Liebe zu Gretchen Weithofer nicht aus seinem Herzen zu bannen vermochte.

In der Arbeit suchte und fand er Vergessen. Die Felder und Wiesen im Erlengrund waren wieder im Stande und Hanjörg beabsichtigte, auch die der God angehörige Wiese in Angriff zu nehmen. Oft schon hatte ihn die God dazu aufgefordert, weil sie glaubte, daß es mit der Wiese, nach den letzten Worten des Urgroßvaters, eine besondere Bewandnis habe, aber Hanjörg hatte immer ungläubig gelächelt, war auch von Arbeit dermaßen überhäuft gewesen, daß er nicht daran denken konnte, die Arbeit zu unternehmen. Heute abend legte ihm die God das alte Buch mit den Worten vor:

„Das ist des Gesangbuch, von dem der Urgroßvater in seiner letzte Stund gered hot, Hanjörg, willst du's nit emol dorchblättern, ob du vielleicht was findst, was mit der Wief'

zusammenhängt? Tue's mir zu lieb. Schade kann es jo auch nit, wenn du dich an dene schöne alte Lieder und an dene fromme Spruch erbaust.“

Damit entfernte sich die Alte, um in der Küche für das Nachtessen zu sorgen. Gedankenlos nahm Hanjörg das Buch und blätterte darin. Die vergilbten Blätter mit den altmodischen Lettern zeugten von starkem Gebrauch. Die Vorfahren mußten fromme Leute gewesen sein. Die in dem Buch enthaltenen Kirchenlieder wurden zum Teil auch noch heute gesungen, aber das Buch enthielt auch noch als Anhang die Psalmen Davids, deren herzerquickende Sprache den längst Dahingeschiedenen wohl zur Erbauung gedient hatte.

Hanjörg las:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele und ...“

Der Lesende stutzte. Was mochten wohl die Kratelfüße bedeuten, die mit vergilbter Tinte unter manchem Buchstaben angebracht waren? Allem Anschein nach waren sie nicht von gedankenloser Kinderhand hingekritzelt worden, sondern setzten sich der Reihe nach mehrere Seiten fort. Sollte die God doch recht haben und sollte der Urahn mit seinen letzten Worten seinen Erben eine wichtige Mitteilung gemacht haben? In fiebernder Erregung holte Hanjörg ein Blatt Papier und be-

gann die Buchstaben der Reibenach aufzuzeichnen. Sein Eifer wuchs, als er fand, daß sich Worte formten, Worte, die einen Sinn hatten.

„Der Feind ist im Land, kein Geld und Gut ist sicher vor ihm. Was ich ererbt und in meinem langen Leben erworben, hab' ich deswegen heimlich verborgen. An tausend Goldstücke. Mit meinem treuen Hannes vergrub ich sie auf der Wief' im Erlengrund. Zwei Ellen vom alten Weidenbaum, nach dem Muttergottesbild zu. Ein Kreuz von sechs Steinen zeigt den Platz.“

Wie im Traume starrte Hanjörg das Geschriebene an. Es war kein Zweifel. Und jetzt erinnerte er sich, daß sein Großvater ihm einst erzählt hatte, daß der Urahn ein reicher Mann gewesen wäre, aber all sein Geld in den Kriegsjahren verloren habe, denn er hätte nichts nennenswertes hinterlassen. Ein überwältigendes Glücksgefühl überkam ihn. Mit einem Sprunge war er in der Küche und fiel der überraschten God um den Hals.

„God, du host recht gehabt“, stieß er atemlos hervor. „Das alt Buch von dem Urgroßvater ... uff der Wief im Erlengrund ... an die tausend Goldstücke ...“



Eine neue vereinfachte Blutuntersuchungsmethode macht es möglich, ohne Laboratoriumsarbeit Blutveränderungen festzustellen und durch diese auf die Art der Krankheit zu schließen. Ihre Erfinder sind die Hildesheimer Ärzte: links Reg.-Med.-Rat Dr. Bierast, rechts Dr. Frey Meyer (Atlantic)



Das Motorschiff „Zukunft“

ermöglicht infolge seiner behaglichen Ausstattung zu jeder Jahreszeit Ausflugsfahrten von Berlin in die Umgebung bis nach Hamburg. [Welt-Photo-Dienst]

„Aber Hanjörg . . . laß mich doch emol geh'n, daß die Pannetuche nit anbrenne“, sagte die God, indem sie sich aus der Umarmung des Neffen befreite. „Und sag mir doch klar und deutlich, was denn los is. Aus dem Dorchanner werd jo kaan Mensch klug.“

„Uff der Wief' im Erlegrund hot dein Urgroßvatter sei ganz Vermöge vergrabe. Das steht in dem Buch“, erklärte Hanjörg. „Das heißt, man muß es herausbuchstabiere. Is e Wunner, daß niemand in dene hunnert Johr uff des Geheimnis komme is.“

„Nur kalt Blut“, sagte die God, indem sie gleichmütig die Pfanne vom Feuer nahm. „Also das host du aus dem Büchelche herausbuchstabiert? Hab' ich mir's doch gedacht, daß die Großmutter recht gehabt hot. Hot mir immer an's Herz gelegt, das Büchelche gut aufzuhebe. Aber wir wolle uns nit zu früh freue. Gott waach, ob das Geld noch do is. Sind über hunnert Johr, daß mein Urgroßvatter gestorbe is. In dere Zeit kann gar viel passiern und ein Annerer kann das Geld geholt habe.“

„Wer soll's dann geholt habe, God? Die Wief' liegt doch schon über hunnert Johr brach, is alle Ritt überschwemmt worn, wie du selbst gesagt host, und der Großvatter hot nir von dem Geld gewußt. Hot mir selbst erzählt, daß sein Großvatter en reicher Mann gewesen wär, daß er aber sein Geld in dene Kriegezeit verlore hatt.“

(Fortsetzung folgt)

Ein Sonnenstrahl

Des Winters strenges Regiment neigte sich seinem Ende zu. Erwartungsvoll standen Busch und Baum in ihrer Fülle schwellender Knospen, die einförmige weiße Schneedecke zeigte weite braune Flecken, die von Tag zu Tag größer wurden, lustig und übermütig sprang das entfesselte Wasser der Bäche dem Tale zu, an grünenden Wiesen vorüber, auf denen schon die weißen Sterne der Buschwindröschen glänzten. Den Himmel aber deckten noch graue Wolken und große weiße Flöckchen wirbelten oft noch im stürmischen Tanze hernieder.

Da — eines Tages zerriß der graue Wolkenvorhang, und ein breites Band von Sonnengold



Eine originelle Burleske des Zirkus Sanders in Berlin

Dobbermannhunde als Pferdchen verkleidet mit lustigen Reiterfiguren. [M-V-G]



Leipziger Frühjahrsmesse

Aus dem Werbeumzug [Hortemann]



Die Leipziger Frühjahrsmesse
Neuartige Vomag-Transmissions-Laufstehen werden im Betrieb vorgeführt. [Sennede]

flutete zur Erde nieder. Der Bauer, der gebeugten Hauptes das jähe braune Erdreich pflügte, hob den Kopf. „Ach, die Sonne“, kam es von seinen sonst so schweigsamen Lippen, seine Augen leuchteten, als er Wiese und Wald, von Sonne übergossen, vor sich liegen sah. „Nun kommt der Frühling!“

Es war, als sei ein neuer Lebensmut in ihm erwacht, von neuem führte er den Pflug, und geduldig fügten sich die sonst so widerwilligen Schollen seiner Kraft.

Das Sonnengold aber floß auf den hüpfenden, murmelnden Wellen des Bächleins weiter ins Land hinein, vorbei an dem niedrigen Häuschen, das abgelegen vom Dorfe in der Wiese am Rande des Wälderleins steht.

Wie blickten die blanken Scheiben der kleinen Fenster im Sonnenlichte! Drinnen aber glänzten ein Paar sehnüchtige Augen, als die Strahlen durch das ärmliche Gemach glitten. „Nun kommt der Frühling, die Sonne ist schon da“, seufzte die Kranke, „dann werde ich bald gesund sein.“

Der Sonnenfegen aber eilte weiter. Da traf sein Leuchten ein Mädchen, dem hatte der Gram um verlorene Liebe tiefe Furchen in das einst so frohe Gesicht gegraben, jetzt hob es den Blick. „Ach Sonne“, seufzte es, „wie schön ist es, die Welt im Sonnenschein zu sehen“, und es war, als wenn neue Hoffnung in ihr Herz einzöge.

Der Hirtenbube aber, der seine braunen Schafe die ersten Spitzen des Frühlingsgrüns abknabbern ließ, warf sein zerschliffenes Hüttlein in die Höhe und rief voll Freude: „Zuchhu, da ist sie ja nun, die Sonne!“

Eitel Glüd und Freude, allüberall, wohin die Sonne kam, dann schoben sich die Wolken wieder zusammen, das Leuchten erlosch, alles war wieder grau — wie vorher. Und doch war mit den ersten Sonnenstrahlen neuer Mut und neues Hoffen in die Herzen eingezogen.

Der schweigsame Bauer sah sich schon in Gedanken durch

reifende Kornfelder schreiten und die Halme sich ährenschwer neigen.

Die arme Kranke schloß die Augen zu erquickendem Schlummer und träumte von neuer Kraft und Gesundheit. Selbst das vergräunte Mädchen schöpfte neuen Mut, um dies Leben voll Enttäuschungen zu ertragen.

Alle, alle waren in Gedanken an die kurzen Augenblicke, da die Sonne die Welt verschönt hatte, glücklich.

So kann auch oft ein gutes Wort Segen stiftend, Frieden bringend, Hoffnung erweckend, durch der Menschen Leben gehen.

★

Am Weiher

Um einen Weiher standen unzählige schlanker, biegsamer Schilfrohre und wiegten sich in selbstgefälliger Kletterie im Winde. Es hockten da aber auch einige häßliche niedrige Weidenknorren.

„Abscheulich!“ Das war die tägliche Unterhaltung der Schilfrohre mit einem verächtlichen Seitenblick zu jenen ruppigen Nachbarn hin. „Abscheulich, mit diesen schmutzigen Proleten zusammenstehen zu müssen! Das macht rein nervös und man muß sich vor den Vorübergehenden wirklich solcher Gesellschaft schämen!“

Ein paar kleine Kinder suchten am Rand des Weihers Frühlingsblumen. Dabei stürzte ein kleines Mädel, das sich zu weit vorgewagt,

ins Wasser. Es schrie und griff in seiner Todesangst nach den Schilfstengeln um festen Halt. Aber die bogen sich, so oft sie einen erfaßte. Da wurde sie auf den alten Weidenstumpfen aufmerksam. Sie faßte ihn und konnte sich auf ihn retten.

„Hm, ihr feinen Damen,“ wandte sich der alte Knabe spöttisch zu seinen eiteln Nachbarinnen, „da seht her: Grazie und Kletterie sind wertloses Zeug. Bei mir, dem alten Invaliden, fand das Kindchen Rettung!“

So ist's im Leben auch. Suchst du Rettung in Gefahr und Not — bei den biegsamen und schmiegen samen Wortmenschen findest du sie nicht; da muß schon ein wetter harter und lebensfester Knorren helfen. —

★

Für die Küche

Braune Fischsuppe

zutaten: 1—2 Pfund Fisch, am besten Schellfisch, 40 g Butter, eine Zwiebel, Suppentraut, wie zur Fleischsuppe, einige Kräuter, wie Petersilie, ½ Lorbeerblatt, Thymian, Basilikum, etwas Pfeffer, Salz, 2—2½ Liter Wasser. 60 g Weizenmehl. Zubereitung: Man dünst die Kräuter mit dem Mehl in der Butter zu schöner brauner Farbe, fügt dann das Wasser und den vorbereiteten Fisch hinzu und läßt die Suppe ½ Stunde langsam kochen. Dann nimmt man den Fisch heraus, zerlegt ihn in kleine Stücke, die man in die Suppenschüssel legt, gießt die Suppe durch ein Sieb darüber und vollendet mit 10—12 Tropfen Maggiwürze. Wer die Suppe noch fäuliger gestalten will, gibt in Wasser mit etwas Butter ausgequollenen Nudeln hinein.

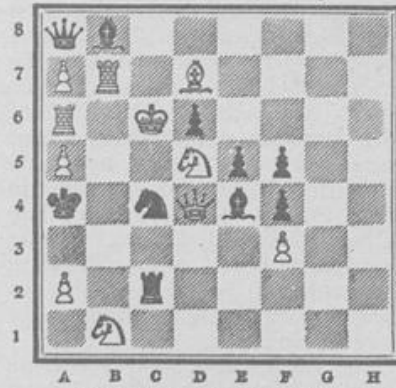


Das alte Rom steht wieder auf
Ein Löwentopf, zu den Kunstidentikälern gehörend, die von den Schiffen des Caligula aus der Tiefe des Nemisees herausgeholt wurden. [Delius]

Rätsel und Humor

Schachaufgabe Nr. 99

Von E. Giese in Hamburg.



Welch seht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: Kc6; Dd4; Ta6, b7; Ld7; Sb1, d5; Ba2, a5, a7, f3 (11). Schwarz: Ka4; Da8; Tc2; Lb8, e4; Sc4; Bd6, e5, f4, f5 (10).

Lösungen und Anfragen an L. Saab, Stuttgart-Raitental. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken beizufügen.

Lösung von Aufgabe Nr. 94:
1. D e7 — g 5 usw. Zugzwang.

Geographisches Schieberätsel

Madagaskar — Neuguinea — Spitzbergen — Sumatra

Vorstehende Inselnamen sind seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Buchstabenreihe entsteht, die, von oben nach unten gelesen, den Namen einer Antilleninsel ergibt.
Auflösung folgt in nächster Nummer

— Im Zoo bemerkt der kleine Junge, daß ein Storch in dem Vogelkäfig ihn ansieht: „Du siehst mal, Mutter! Der erinnert sich wohl meiner noch?“

Aus dem Notizbuch eines Touristen
„Nach acht Tagen hatte ich einen Überblick, nach vierzehn Tagen hatte ich einen Begriff von Land und Leuten, nach drei Wochen wußte ich etwas Bescheid hier, nach vier Wochen hatte ich allerlei Erfahrungen gemacht — und dann reiste ich ab.“
D. Schu.



Unsere Kinder

Vater (zu seinem Töchterchen): „Wie gefällt dir die neue Mama?“
Die Kleine (naserümpfend): „Nicht besonders. Das nächste Mal werde ich dir eine aussuchen.“

Lösungen:

Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 1. Kant, 5. Adam, 9. Ele, 10. Tal, 12. Galle, 14. Osten, 16. Alle, 17. Rom, 19. Alt, 20. Lars, 22. Fick, 23. Aker, 24. Esau, 27. Mond, 31. Ger, 32. Ort, 34. Zug, 35. Engel, 37. Ringer, 39. Ode, 40. Lei, 41. Aken, 42. Eile.

Senkrecht: 2. Aller, 3. All, 4. Teer, 5. Atom, 6. das, 7. Altar, 8. egal, 9. Ente, 13. Ala, 15. Ell, 18. Otter, 21. Sau, 22. Arm, 24. Eger, 25. fen, 26. Argos, 28. Orgel, 29. nie, 30. Dorn, 32. Eien, 33. kalt, 36. Ede, 38. neu.

Silberrätsel:

1. Gelbbrief, 2. Relief, 3. Ebene, 4. Isar, 5. Nitotal, 6. Edifon, 7. Rabegast, 8. Uhu, 9. Notariat, 10. Dynamit, 11. Prolog, 12. Fatiniha, 13. Edener, 14. Idiot.

„Greiner und Pfeiffer in Stuttgart“.

Homogramm:

1. Erler, 2. Weber, 3. Job.

Rätsel:

Florenz — Lorenz

Schachlöserliste

E. Etrevecoeur, Bottenbach b. Siegen, zu Nr. 93, 94 und 96. E. Althofer jun., Oberrot, und J. Schneider, Schwarmheim a. M., zu Nr. 94 und 95. Samuel Später, Witten-Rumänien, zu Nr. 94, 95 und 96. Rektor R. Hornemann, Wolfenbüttel, zu Nr. 94, 95, 96 und 97. J. Conzen, Heimbach, Nahe, und Anna und W. Klose, Bad Schmiedeberg, zu Nr. 95 und 96. E. und W. Stof, Miblum, Weimern, zu Nr. 94, 95 und 96. J. Ruzsa, Wobenstrauß, und N. Lieberg, Bad Ems, zu Nr. 95, 96 und 97. Ema Kampshausen, Rheinhdt, E. Hogen-Waltingen a. F., J. Mayr, Meringerzell, A. Lienhard, Straßburg, und L. Strosser, Neu-Allm, zu Nr. 96. L. Kersch, Regensburg, J. Gangstfuer, Rottach, F. Buchholz, Eimling, W. Müller, Heidelberg, und J. Strube, Bad Brambach, zu Nr. 96 und 97. Frieda Wieseneper, Waffertübingen, A. Kaulff, Metzerfen, Major Rör, Waltingen a. F., Pfarrer Klein, Echingen, E. Herzer, Herzberg, Harz, E. Hoepf, Gelsenheim, D. Stillhammer, Camstatt, W. Abel, Schwabing, und J. Tschmar, Rasteb. l. O., zu Nr. 97.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.